

Einigung bei Fracking „pure Augenwischerei“

Rommel kündigt Nein im Bundesrat an

STEMWEDE/BERLIN. Bei einem 2010 begonnenen Fracking-Test in Ostwestfalen sind wie erwartet 2600 Liter Dieselöl in der Erde zurückgeblieben. Das geht aus dem Abschlussbericht des Energieunternehmens Exxonmobil hervor, den die Bezirksregierung Arnsberg als landesweit zuständige Bergbaubehörde gestern veröffentlicht hat. Nach Aussage von Exxonmobil entspricht diese Summe den Erwartungen. Eine Gefahr für das Trinkwasser bestehe nicht. Diese Einschätzung teilt die Bezirksregierung, hieß es. Laut Bericht liegen zwischen Grundwasser und den Dieselrückständen rund 1000 Meter. Neben weiteren Sicherungsmaßnahmen könne deshalb jeglicher Kontakt ausgeschlossen werden. ExxonMobil hatte am Bohrloch Oppenwehe 1 in Stemwede (Kreis Minden-Lübbecke) im Jahr 2010 einen Drucktest mit über 25 000 Litern Dieselöl gemacht. Im Februar 2013 wurde die Flüssigkeit aus dem Bohrloch gepumpt und durch Stickstoff ersetzt. Das Bohrloch wurde verschlossen.

Ein Wissenschaftler der Technischen Universität Clausthal teilt die Schlussfolgerung von Exxonmobil und

der Bezirksregierung Arnsberg allerdings nicht. Der Leiter der Abteilung Erdölgeologie, Wolfgang Blendinger, kritisiert die kurzfristige Sichtweise. „Woher wissen die Schreiber, was in 50 oder 100 Jahren mit dem Diesel und anderen Kontaminanten passiert?“ Die Zeitskalen werden immer ausgeklammert, so Blendinger, es gehe nur um Kurzfristigkeit.

In NRW liegen derzeit alle Fracking-Aktivitäten auf Eis. Landesumweltminister Johannes Rommel (Bündnis 90/Grüne) kündigte gestern ein Nein im Bundesrat zum Fracking-Kompromiss von Schwarz-Gelb an. „Die Bundesregierung will mit aller Macht den Weg für die Risikotechnologie Fracking frei machen, dies zeigt der neue Entwurf“, sagte Rommel. Die Pläne seien „pure Augenwischerei, denn der Schutz von Mensch und Umwelt wird dadurch nicht gewährleistet und entspricht auch nicht den Beschlüssen des Bundesrates“. RB/dpa

.....
Bei uns im Internet:
Spezial Gasbohrungen in NRW



Ein Fracking-Bohrfeld von ExxonMobil im niedersächsischen Böttersen.

Foto dpa